

Jens Mankel

„Mein Herr und mein Gott!“ Der Auferstandene begegnet dem Zweifler Thomas (Johannes 20,24-29)

Manuskript für: Christsein Heute 107, 9/2000, 28.29.

„Christus ist auferstanden und dem Simon erschienen.“ So lautet das Bekenntnis der ersten Christen (Luk 24,34; 1. Kor 15,3.4). Nach Simon Petrus haben ihn auch die anderen Jünger gesehen, nur einer von ihnen nicht: Thomas.

Er war am ersten **Ostersonntag** nicht mit dabei. Und als sie ihm davon berichten, da hat er so seine **Fragen**.

Thomas wird zum Inbegriff des Zweiflers

Die anderen Jünger sind **begeistert**. Aber die Begeisterung der anderen reißt ihn nicht mit.

Und er zeigt es: Er kann und will das so **nicht glauben**.

Der, der nicht glaubt, der zweifelt, wird schnell zum Außenseiter in der Gemeinschaft der Begeisterten.

Wo Menschen sich freuen, wo Menschen begeistert sind, da paßt der nicht rein, der **Fragen** hat. Für den Außenseiter ist es dann besser, er **schweigt**. Denn je mehr er seine Zweifel äußert, desto **einsamer** wird er.

Die Gemeinschaft derer, die begeistert und überzeugt sind, kann in ihrer Mitte den, der fragt, nur schwer ertragen. Der Zweifler muß zur Ruhe gebracht werden.

So geschieht es bis heute auch oft in der Gemeinschaft der Jünger. Und der Zweifler gibt meist Ruhe, um eben nicht ganz alleine zu bleiben.

Aber wie geht **Jesus** selbst mit Thomas um, dem, der sogar an ihm als dem Auferstandenen zweifelt?

Jesus wendet sich Thomas besonders zu

Eine Woche nach der Begegnung mit den anderen Jüngern wendet sich Jesus auch Thomas zu. Es reicht ihm nicht aus, die anderen 10 davon überzeugt zu haben. Jesus geht auf Thomas zu, um ihm zu zeigen, daß er auch ihn **wertschätzt** und ernst nimmt.

Dann zeigt Jesus ihm **seine Wunden**.

Jesus zeigt nicht die Faust: „Wie kannst Du es wagen, an mir zu zweifeln?“

Jesus droht ihm nicht.

Er zeigt ihm **auch nicht den Zeigefinger**, um ihn zu belehren. Jesus zeigt seine Nägelmale und seine verletzte Seite.

Jesus ist leibhaftig da. Aber er ist nicht zurückgekehrt in das alte Leben. Sein Leib ist schon verwandelt in die Wirklichkeit der neuen Schöpfung. Er ist nicht mehr an Raum und Zeit gebunden. Er kann Grenzen durchschreiten, die wir nicht durchstoßen können.

Zugleich aber zeigen die Nägelmale: Der Auferstandene ist derselbe, der zuvor am Kreuz gestorben ist.

Sein Leib ist nicht unversehrt. Sondern an seinen Wunden läßt er sich erkennen.

Jesus will Thomas überzeugen, deshalb zeigt er ihm seine Verletzungen.

In einer **Bibelgruppe** wurde diese Geschichte einmal gespielt. Und da sagt eine Frau: „Ich kann Jesus nicht verstehen. **Ich würde doch nicht jedem meine Verletzungen zeigen**. Meine Verletzungen zeige ich doch nur **dem, dem ich wirklich vertraue**.“

Vielleicht kann uns das Empfinden dieser Frau auf eine **Spur** führen:

Jesus schenkt dem Thomas, dem, der zweifelt, Vertrauen, um ihn zu überzeugen.

Was diese Frau sagt, ist ja eine häufige Erfahrung in der Gemeinschaft der Jünger Jesu bis heute: Verletzungen und Verwundungen werden nicht gezeigt.

Aber diese Grenzen, die wir Menschen uns setzen und selten durchstoßen, die durchbricht Jesus, indem er zu Thomas kommt und ihm sich anvertraut.

Für mich ist dies eine der beeindruckendsten Seiten der neuen Wirklichkeit Gottes, die in dem auferstandenen Jesus anbricht.

In Jesus öffnet sich uns Gott selbst. Er vertraut sich uns an. „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes 53,5) Und diese Wunden zeigt Jesus dem Thomas. So wird sein Zweifel überwunden. Für Thomas wird es Ostern, der Anbruch der Neuen Wirklichkeit.

In der alten Welt, in dieser **Welt des Todes** zeigt niemand gerne die Stelle, wo es ihm weh tut, sondern wir sind der Meinung, wir **müssen stark** sein, wir dürfen den anderen keine Blöße zeigen.

Da schützen wir uns mit unserer Klugheit, mit unserer Redegewandtheit oder mit was auch immer, damit uns keiner zu nahe tritt. Damit keiner sieht, wo es weh tut.

Aber wie oft zerbrechen Beziehungen, **scheitern Gemeinschaften** daran, daß Menschen ihre Verletzungen nicht zeigen, sondern **Stärke vortäuschen**?

Wo wir unsere Wunden nicht zeigen, kann es auch nicht zu heilenden Begegnungen kommen.

Diese alte Welt durchbricht Jesus. Er schafft eine neue Wirklichkeit, die alte Wunden überwindet.

Es ist keine Wirklichkeit, in der das Alte, auch das, was weh tut, Verletzungen und Schuld, einfach weg ist. Die alten Verwundungen sind noch da, aber sie können heilen, weil wir in den Wunden Jesu heil werden.

Gott schafft das **Neue, indem er das Alte** verwandelt. In dieser neuen Wirklichkeit kann die Gemeinschaft der Jünger ein Ort sein, wo man seine alten Wunden nicht verstecken muß, sondern wo man sie zeigen kann, wo man nicht stark sein muß, sondern auch schwach und verletzt sein darf, weil Jesus selber sich seiner Wunden nicht geschämt hat.

Gemeinde Jesu kann ein Ort sein, wo Verletzungen, auch **Glaubensverletzungen Platz haben**.

Bei vielen Zweifeln ist es ja so, daß sie gar **nicht unserem Denken** entspringen. Das gibt es sicher auch. Aber viele Zweifel am Glauben erwachsen aus Verletzungen, aus Enttäuschungen.

Und je begeisterter und überzeugter, je **leichtgläubiger** oder strenggläubiger die anderen erscheinen, desto stärker wird der Zweifel und desto weniger Raum ist da, diesen Zweifel zu äußern.

Thomas in der Gemeinschaft der Jünger ist eine Ermutigung für alle, die aufrichtig zweifeln am und im christlichen Glauben. Eine Ermutigung, diese Zweifel nicht einfach zu verschweigen und wegzuschieben oder zu überdecken, sondern auch eine Ermutigung, diese Zweifel zu äußern.

Denn gerade dem Zweifler Thomas vertraut sich Jesus mit seinen Wunden an und kann so seine Zweifel überwinden und sein Vertrauen gewinnen.

Nur und gerade ihm gewährt Jesus diese Berührung seiner Wunden. Und so kann Thomas vertrauensvoll bekennen: „**Mein Herr und mein Gott.**“

Ob Thomas **wirklich die Wunden berührt hat**? Es steht nicht ausdrücklich da. Es ist auch nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, daß Jesus diese **Berührung gewährt**. Er untersagt sie nicht, sondern geht auf das ein, was Thomas erbittet „Thomas sieh, hier bin ich und berühre mich.“

Er vertraut sich Thomas an und bittet ihn nun auch, sich auf diese neue Vertrauensbeziehung einzulassen. „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Jesus richtet hier seinen **Blick über Thomas hinaus auf uns**, die wir ihn nicht mehr sehen können: Selig sind die, die all das nicht mehr mit Jesus erleben und die dennoch glauben.

Aber dazu brauchen wir das Glaubenszeugnis der ersten Jünger. Im anschließenden Vers 30 heißt es: „**Noch andere Zeichen** sind geschehen, die Jesus getan hat. Diese aber (und somit auch dieses Zeichen vor Thomas) sind geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“

Wir brauchen auch das Glaubenszeugnis des Thomas

„Mein Herr und mein Gott.“

Das, was das Johannesevangelium am Anfang bezeugt, daß Jesus – das Wort – selber Gott ist (1,1), bezeugt nun der überwundene Zweifler.

Hier können wir **lernen**: Jesus läßt dem aufrichtigen Zweifler den Platz im Kreis der Jünger. Er überwindet die Zweifel, indem er sich ihm mit seinen Wunden anvertraut.

Wo wir so dem Weg Jesu folgen, einander so anvertrauen, daß wir nicht die Starken spielen, sondern daß wir einander auch unsere Verletzungen zeigen, da werden wir in Jesus unseren Herrn und Gott erkennen und in der Gemeinschaft derer, mit denen wir Jesus folgen auch ein Stück neue Wirklichkeit erleben, **heilende, vertrauensvollen Wirklichkeit**, wo Verletzungen verwandelt werden in neues Leben.

Der alte Ostergruß heißt: „Der Herr ist auferstanden und dem Simon erschienen.“

Mit dieser Geschichte gilt auch der Ostergruß an alle Zweifelnden: „**Jesus ist auferstanden und dem Thomas erschienen.**“